

Veranstungsbericht

Kultur – Waffe im Klassenkampf oder Bindeglied im geteilten Deutschland?

17. September 2013 | 18:00 Uhr | Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin

Am 17. September 2013 luden die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, die Deutsche Gesellschaft e. V. und der Berliner Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR mit freundlicher Unterstützung durch das Bundesministerium des Innern im Rahmen ihrer gemeinsamen fünfteiligen Reihe „2x Deutschland: Innerdeutsche Beziehungen 1953-1989“ zur vierten Veranstaltung ein. Die Diskussion nahm die kulturpolitischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der DDR bis zum deutsch-deutschen Kulturabkommen 1986 in den Blick und ging der Frage nach, wie sich dieses im Folgenden auf die innerdeutschen Beziehungen auswirkte.

Ministerialrätin Pia Karger, Bundesministerium des Innern, begrüßte die Gäste und hob die nach wie vor große Bedeutung der Aufarbeitung des SED-Unrechts hervor, die zentrale Kenntnisse und Erinnerungen der jüngsten deutschen Geschichte vermittele. Die Veranstaltung „Kultur – Waffe im Klassenkampf oder Bindeglied im geteilten Deutschland?“ könne hierzu einen Beitrag leisten. Darüber hinaus biete die Auseinandersetzung mit Kultur als Identität stiftendes Element wichtige Impulse für eine Bestandaufnahme mit Blick auf das nationale Zusammengehörigkeitsgefühl der Bundesrepublik heute.

Im Anschluss leitete Prof. Dr. Günther Rüther, Konrad-Adenauer-Stiftung, mit einem Vortrag in die Thematik ein. Die Entwicklung der kulturellen Beziehungen sei während der deutschen Teilung äußerst komplex gewesen und stehe in engem Zusammenhang mit dem Spannungsverhältnis zwischen Freiheit und Diktatur. Hannah Arendts Ausführungen zum Totalitarismus seien hilfreich, um zu verstehen, wie Kultur zur Sicherung der SED-Herrschaft politisch instrumentalisiert wurde. Kultur habe eine wesentliche Bedrohung für die DDR dargestellt, da sie einen Teil des öffentlichen Raumes für sich in Anspruch nahm, das Meinungsmonopol der SED in Frage stellte – zumindest abschwächte – und die „Symbiose von Geist und Macht“ somit gefährdete. Als Folge dessen habe die SED kulturellen Ausprägungen höchste Bedeutung beigemessen und versucht, Kultur nach innen wie außen zu einer „Waffe des Klassenkampfes“ zu formen. Während es der SED in den 50er-Jahren noch weitgehend gelungen sei, die Menschen kulturell zum Sozialismus zu erziehen, habe sich mit dem Mauerbau 1961 eine Art Perspektivenwechsel vollzogen: „Nicht mehr die Revolution, sondern die Ankunft im Alltag des Sozialismus bestimmte nunmehr kulturelle Themen“, so Prof. Dr. Rüther. Dadurch sei es zu einer langsamen aber spürbaren kulturellen Annäherung zwischen Ost- und Westdeutschland gekommen. Literatur und Kunst hätten ab den 1960er-Jahren grenzüberschreitende Öffentlichkeiten entwickelt, die sich aufeinander zubewegten. Die Reaktionen auf die Ausbürgerung Wolf Biermanns 1976 oder das Zustandekommen des Kulturabkommens 1986 seien Ausdruck einer wachsenden gesamtdeutschen Betrachtungsweise. Kultur habe in der DDR hierbei zunehmend als Ausdruck innerdeutscher Verständigung denn als Waffe im Klassenkampf gedient.

Im Folgenden eröffnete Maria Ossowski, ARD-Kulturkorrespondentin, das Podium zusammen mit Prof. Dr. Günther Rüther; Heinz Eilers, Regierungsdirektor im Bundespräsidialamt und ehemaliger Mitarbeiter des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen und der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bei der DDR;

Elmar Farber, Verleger sowie Rolf Schneider, Schriftsteller. Frau Ossowski stellte zunächst die These von Prof. Dr. Rütter, die politische Kultur zwischen Ost und West habe sich in den 1970er- und 1980er-Jahren zunehmend angenähert, zur Diskussion. Herr Schneider und Herr Faber riefen in diesem Zusammenhang zu einer größeren Differenziertheit auf und gaben zu bedenken, dass Kultur nicht nur eine „Waffe im Klassenkampf“, sondern eine „gesamtdeutsche Waffe“ gewesen sei, da die Frage der Wiedervereinigung während der deutschen Teilung immer wieder eine Rolle gespielt habe. Heinz Eilers unterstrich als ehemaliger Mitarbeiter des „Bundesministeriums für Gesamtdeutsche Fragen“ nochmals den Glauben an die Herbeiführung einer deutschen Einheit. Der Weg zum deutsch-deutschen Kulturabkommen habe sich nach dem Mauerbau vor allem deshalb als sehr schwierig erwiesen, da es an einem Bewusstsein der gemeinsamen Geschichte von Ost- und Westdeutschland mangelte.

Im weiteren Verlauf der engagierten Diskussion ging es vor allem darum, dass die Auseinandersetzung mit Kultur sowohl auf der systempolitischen Ebene (Diktatur der DDR versus Demokratie der Bundesrepublik) als auch auf der Ebene der Biografien einzelner Autoren, (bildender) Künstler notwendig sei, um Zusammenhänge und Widersprüche von „Geist und Macht“ besser erschließen zu können. Die Forschung stehe hierbei noch am Anfang. Herr Schneider hob resümierend hervor, in der Kulturpolitik habe es während der deutschen Teilung jeweils Phasen der „Eiszeit“ und des „Tauwetters“ gegeben.

Abschließend wurde die Diskussion für Publikumsfragen geöffnet. Die Gäste thematisierten das Spannungsverhältnis zwischen „Geist und Macht“ und mahnten an, die „Kämpfe zwischen politischer und denkerischer Seite“ vertieft zu untersuchen.

Dr. Heike Tuchscheerer; Inga Wölfinger